

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 42

Artikel: Monopolisten spielen Marktwirtschaft : die Alternative zu den PTT:
selbst ist die Post
Autor: Kreis, Boris / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ALTERNATIVE ZU DEN PTT: SELBST IST DIE POST

VON BORIS KREIS

Wie wird aus einem defizitären Mammutbetrieb ein rentables Privatunternehmen?

Ganz einfach sei das, glauben die sich seit geraumer Zeit als Manager verstehenden Oberpöstler, und entsprechend verhalten sie sich. Ihr Erfolgsrezept: Man erhalte das staatliche Monopol in möglichst vielen Bereichen aufrecht und schraube die Preise hoch. Reicht das nicht aus, um aus tiefroten Zahlen schwarze zu machen, lassen sich die billigsten Dienstleistungen immer noch künstlich verschlechtern, so dass die Kundschaft freiwillig auf teure Luxusangebote umsteigt.

Aus der Luft gegriffen? Mitnichten: Um den A-Post-Anteil möglichst hoch zu halten – schliesslich wollen die Postmeister Erfolge vorweisen und nicht Fehlgeburten –, um das Zweiklassensystem bei den Briefen als geglückte Neulancierung verkaufen zu können, halten die Pöstler B-Briefe immer noch künstlich zurück – dadurch verhindernd, dass die Billigpost genauso schnell (oder eben langsam) befördert wird wie die sündhaft teuren Oberklassenbriefe.

Weil nun aber das Geschäft mit dem Briefeschreiben immer noch nicht recht laufen – spricht: Gewinn abwerfen – will, haben die Feudalpostherren die zweite Stufe der Sanierungsrakete gezündet und schon mal vorsorglich 90-Rappen-Marken drucken lassen. Obwohl die Erhöhung des A-Post-Tarifes noch keineswegs abgesegnet worden ist vom Bundesrat

und wenngleich die Qualität der vom Gelben Riesen erbrachten «Dienstleistungen» mehr als zu wünschen übrig lässt.

Womit die Postmanager nicht gerechnet haben: Die Kundschaft lässt sich – im Gegensatz zu früher – nicht mehr alles gefallen. Sie will nicht länger von trägen Beamten belehrt und zur Pflegeleichtigkeit «erzogen», sondern gepflegt werden, sie verlangt nach Sondertarifen und sie prüft die Angebote der Konkurrenz, versucht nicht selten auch, das Monopol zu unterlaufen.

Wirklich gelingen freilich tut das nur den Grosskunden. Die kleinen Leute müssen bezahlen, oder sie haben sich mit den Billig-

angeboten der Post zu begnügen, was die Telecom (die noch immer zu den PTT gehört, sich aber gebärdet wie ein neureicher Spekulationsbetrieb) ausnützt, um Arme-Leute-Versionen ihrer Luxusprodukte unters Volk zu bringen: Briefe zu teuer? Kein Problem: Natel C private kaufen, und schon können einige Minuten pro Monat gratis verplaudert werden. Das Telefon ersetzt Briefe, endgültig, und das ist gut so, denn dadurch wird Zeit frei – fürs Fernsehen beispielsweise, für den Tennisclub, für Überstunden, fürs Internet und für vieles mehr, was den modernen Menschen so fürchterlich interessiert, aber nicht interessanter macht, leider.

Gewiss, die Post wird übermorgen wohl etwas Gewinn abwerfen, aber sie wird das nicht kraft der blindwütigen «Manager» in der Zentralverwaltung tun, die sich mit ihrer Tarifzwängerei – etwa im Zeitungsbeförderungsmarkt – Unter Umständen ein grosses Ei gelegt haben: Wenn die Zeitungsverlage ihre Produkte nicht mehr via den gelben Kanal ins Land hinausjagen, sondern über ein eigenes Vertriebsnetz, wird die Post zahlreiche Büros schliessen müssen, ausgerechnet jene, die Kudennähe pflegen, wo die Post noch Post ist und nicht Pseudobank oder -industriebetrieb. Ohne die «alte» Post aber wird den Menschen keine andere Wahl mehr bleiben, als postalisch selbständig zu werden. Wie das geht, machen die Zeitungsverlage vor. Zum Leidwesen der PTT. Selber schuld! □

